

Gelesen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. — 5. Halbjährig 10 — 5. Vierteljährig 5 — 5. Monatlich 1 — 70.
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — 5. Einzelne Nummern 10 5.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 14 Kr. — 5. Vierteljährig 7 — 5. im Ausland: Ganzjährig 18 Kr. — 5. Vierteljährig 9 — 5.
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 190.

Sermannstadt, Samstag den 18. August 1900.

116. Jahrgang.

Unseres Königs Geburtstag.

Heute fährt sich zum siebzigsten Male der glückvorbedeutende Tag, an welchem zum Heile des Reiches der Habsburger und seiner Völker Seine Majestät der Kaiser und König Franz Josef I. das Licht der Welt erblickte.

In jenem Tage begrüßte Oesterreichs größter Dichter, Franz Grillparzer, den neugeborenen erlauchten Sprossen des Erzhauses mit einem kräftigen Segensspruche, der seither in herrlichster Weise seine Erfüllung fand. Was der prophetische Sänger des „König Ottokar“ an jenem 18. August 1830 für den nachmaligen Herrscher in patriotischer Begeisterung geschrieben, es ist zur Wahrheit geworden. Franz Josef I. ist der „Erste unter Gleichen“ geworden, er „zieht als Herzog her“ vor seinen Völkern und „zieht als solcher jeden Titel nach“, womit ein Land „je seine Hoffnung grüßte“.

In machtvollen Chorus tönt aus allen Gauen des Habsburger Reiches, vom Fels zum Meer, von den Karpathen bis zur Adria, durch Wald und Flur, der aus tiefstem Herzen kommende Jubelgruß der Völker zum heutigen siebzigsten Wiegenfeste des Trägers der Sanct Stefanskrone, des gütigen, edlen, hochherzigen Kaiser-Königs und Herrn.

Man frage, wo man will, in der weiten österreichisch-ungarischen Monarchie, in den Palästen der Reichen und in den Häuschen der Armuth, im Gewähle der Städte und in der Einsamkeit der Alpenhütten, auf Bergen und in Thälern, im Norden und im Süden: von Aller Lippen wird man einmüthig als Antwort den Himmel preisen hören, der den Völkern dieses Reiches einen Herrscher geschenkt, der den Preis seines Lebens in dem Ruhme erblickt, Allen, ohne Unterschied der Sprache, der Race und des Glaubens, ein Vater zu sein.

Wie schroff die Anschauungen der Parteien gegen einander zum Ausdruck gelangen, wie heftig die politischen Gegensätze gegen einander stürmen mögen — in einem Punkte herrscht Ueberzeugungseinheit: in der unbegrenzten Verehrung des gütigsten, wohlwollendsten, ritterlichsten Monarchen; in einem Namen fließen alle Programme zusammen: in dem Namen des Kaisers und Königs Franz Josef I.

Aber nicht nur für Oesterreich-Ungarn bildet der Name unseres allgeliebten Monarchen ein Programm, dem Alle freudigst huldigen; die gesammte civilisirte Welt erblickt und bewundert in Kaiser-König Franz Josef I. das Urbild eines ritterlichen Friedensfürsten, dessen Person eine Bürgschaft gegen die Entfesselung der Kriegsfurie in Europa darstellt. Kein Monarch genoss jemals auch nur annähernd jene internationale Popularität im höchsten Sinne des Wortes, wie unser apostolischer König Franz Josef I.

Mit jedem Jahre mehr empfindet die Welt, empfinden vor Allen wir in Oesterreich-Ungarn den unschätzbaren Segen des Waltens eines solchen Monarchen. In den zweiundfünfzig Jahren seines allerhöchsten Amtes hat es kaum eine Stunde gegeben, welche nicht durch Sorgen und Arbeit für das Wohl der ihm anvertrauten Millionen ausgefüllt war. Damit hat er Oesterreich-Ungarn groß und geachtet gemacht, damit hat er das Reich der Habsburger zu einem Bollwerke des Friedens in Europa gestaltet, auf welches alle Nationen des Erdkreises mit dankbarem Vertrauen blicken.

Darum erhebt sich am heutigen Tage ein einziger begeisterungsvoller Ruf aus Millionen Herzen zum Ewigen: „Gott erhalte, segne und schirme unseren gütigen, väterlichen Herrn, den Friedensfürsten Franz Josef I.“

Das antichinesische Concert.

Das sogenannte europäische Concert, das übrigens niemals eine besonders erfolgreiche Rolle gespielt hat, ist durch die Vorgänge in China gesprengt oder wenn man will, erweitert worden. Durch den Zutritt der Vereinigten Staaten von Amerika und Japans hat das Concert der Mächte seinen continentalen Charakter verloren und ob es dadurch an Kraft gewonnen hat, das wird bestritten werden können. Der Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zu dem antichinesischen Concert hat dessen Machtmittel jedenfalls nicht verstärkt. Zwischen den Interessen der continentalen Staaten und denen der Amerikaner herrscht ein tiefgehender Gegensatz, den sogar die gemeinsame Gefahr in China nicht zu unterdrücken vermag. Dieser Gegensatz ist auch in dem bisherigen Verlauf der chinesischen Wirren recht deutlich und unangenehm hervorgetreten.

Die Amerikaner, denen das Geschäft über das Vergnügen des Zusammengehens mit Europa geht, haben vom Anbeginn der chinesischen Wirren versucht, im Trüben zu fischen. Dem Concert der Mächte haben sich die Amerikaner nur deshalb angeschlossen, weil sie sonst fürchten mußten, bei der späteren Abwicklung der chinesischen Dinge ausgeschaltet zu werden. Die schlauen Herren Amerikaner haben aber ihre Gemeinsamkeit mit den Mächten von vornherein so aufgefaßt, daß sie sich bemühten, den „ehrliehen“ Makler zwischen diesen Mächten und China zu spielen, nicht etwa aus allgemeiner Menschenfreundlichkeit und Friedensliebe, sondern des später einzuholenden Maklerlohnes wegen. Noch jetzt, nachdem die Heimtücke und Niedertracht der führenden Personen in China in das hellste Tageslicht gerückt worden ist, entblößen die Amerikaner sich nicht, dies unehrliche Spiel fortzusetzen, in der Hoffnung, daß es ihnen dabei doch noch gelingen könnte, die Europäer über's Ohr zu haufen. Die Amerikaner sind Bundesgenossen, auf die Europa wenig stolz zu sein braucht und die der befriedigenden Lösung der chinesischen Frage noch manche Schwierigkeiten bereiten dürften.

Nicht ohne schmerzliche Gefühle haben die europäischen Mächte die Japaner in das antichinesische Concert aufgenommen, denn mit dieser Aufnahme haben die Mächte gewissermaßen auf das bisher nicht angefochtene Privileg der weißen Rasse verzichtet. Aber Japan war für die Mächte bei der Lösung des chinesischen Problems nahezu unentbehrlich und die Japaner waren sich dessen nur zu gut bewußt. Sie schienen anfänglich, wobei allerdings die Intriguen Englands das treibende Motiv bildeten, nicht übel Lust zu haben, die führende Rolle bei der Lösung der chinesischen Frage zu beanspruchen, aber sie erkannten noch rechtzeitig die Wahrheit des Wortes: „Wer zu viel erstrebt, erreicht gar nichts.“

Während die Japaner bis jetzt eine ehrliche Bundesgenossenschaft an den Tag gelegt haben, kann dies von England nicht ohne Weiteres behauptet werden. England ist der „Verbündete wieder Willen“. Es

nimmt am antichinesischen Concert theil, wie jener Trompetenbläser, der seine Noten vergessen hat und desto kräftiger die Backen aufbläht, um sein musikalisches Streifen zu verbergen. England hat zur Zeit überhaupt einen ausgeprägten Widerwillen gegen politische Fragen und Probleme, denn es ist noch immer damit beschäftigt, die südafrikanischen Wiesen, die ihm vorläufig noch im Halse stecken geblieben sind, zu verdauen. Was aber die Dinge in China anbelangt, so hat England dort auf friedlichem Wege am meisten erreicht und es ist deshalb wenig begeistert für den jetzigen kriegerischen Weg. Zudem ist John Bull kein Freund gemeinsamer Anglerpartien, sondern er sieht lieber allein und im Trüben. Wir fürchten deshalb, daß die im antichinesischen Concert vereinigten Mächte auch an dem englischen Bundesgenossen keine sonderliche Freude erleben werden.

Wir haben diese Auseinandersetzungen, die angesichts der zur Zeit herrschenden optimistischen Stimmung Manchem etwas pessimistisch klingen werden, für nöthig gehalten, um der zur Zeit beliebten Schönfärberei entgegenzutreten, als ob mit der Wahl eines gemeinsamen Obercommandirenden nun plötzlich alle die Schwierigkeiten aus der Welt geschafft worden seien, die sich dem antichinesischen Concert bisher entgegenstellten. Davon kann aber im Ernst gar nicht die Rede sein, so groß auch der Fortschritt ist, der mit der Wahl des Grafen Waldersee zum gemeinsamen Obercommandirenden erreicht wurde. Wir haben erst unlängst auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die jeder Allianzkrieg bietet, und ob eine noch so geschickte und diplomatisch kluge Ueberleitung allen diesen Schwierigkeiten mit Erfolg zu begegnen vermag, das wird eben abzuwarten sein.

Angesichts der zur Zeit auftretenden rosigten Beurtheilung des chinesischen Problems muß weiter auch daran erinnert werden, daß dieses Problem selbst mit der Einnahme von Peking, mit der Befreiung der Gefangenen, ja auch mit der völligen Niedererschlagung der chinesischen Erhebung keineswegs gelöst wäre.

Der schwierigste Theil dieses Problems wird vielmehr erst alsdann beginnen, wenn die Frage gelöst werden wird, welches die zukünftige Ordnung der Dinge in China sein soll, und wenn, wie es mit Sicherheit zu erwarten steht, die entgegengesetzten Interessen der Mächte bei der Lösung dieser Frage aufeinander plagen werden. Es ist mithin alle Ursache vorhanden, von einer allzu rosig gefärbten Anschauung der Vorgänge in China Abstand zu nehmen.

Zwei bedenkliche Trinksprüche.

Bei dem Festbanket, welches am 15. d. in Gran nach der kirchlichen Feier anlässlich des 900-jährigen Jubiläums des Christenthums in Ungarn stattfand, waren die Toaste des Fürstprimas Wafary und des Ministerpräsidenten Széll höchst bemerkenswerth. Wir lassen den Wortlaut derselben hier folgen.

Der Trinkspruch des Fürstprimas.

Die Pietät der dankbaren Nachwelt weicht ein Fest dem Andenken der verfloßenen großen Zeiten, der auf Jahrhunderte hinauswirkenden heilsamen Ereignisse. Ein solch' hervorragendes Ereigniß unserer nationalen Vergangenheit ist die Einführung des Christenthums in unserem Vaterland und die Begründung des ungarischen Königthums. Die Ge-

Feuilleton.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von G. Dehmar. (16. Fortsetzung.)

„Nun ja, das Geld ist allmächtig,“ sagte der Professor lächelnd, „mit dem Geld läßt sich Alles erreichen.“

„Eines steht noch höher: die Kunst,“ lachte Cornaro, „denn die Kunst verschafft Geld, Ehre und Ansehen, ich möchte doch mit keinem Reichen tauschen.“

Mit gemischten Empfindungen sah ihm Melitta nach. War deshalb die Kunst für ihn das Höchste, liebte er sie nicht um ihrer selbst willen? War sie ihm eben nur das Mittel zum Zwecke? Die Stimme ihres Lehrers weckte sie aus ihrem peinlichen Nachdenken.

Cornaro ist ein echtes Künstlerblut, eine geniale Natur durch und durch; wie hätte er es sonst auch in so kurzer Zeit so weit bringen können, als er es gebracht! Dieser junge Mann hat eine glänzende Carrière vor sich!

„Aber schätz er auch wirklich die Kunst um ihrer selbst willen?“ fragte Melitta nun schüchtern; „seine Worte hatten für mich einen ganz anderen Sinn.“

„Sie meinen, weil er sagte, durch die Kunst gelange man zu Geld und Ansehen?“ sagte der Professor lächelnd — „mein liebes Kind, er hat so unrecht nicht. Ein Künstler muß frei und ungebunden sein, er darf von keiner drückenden Sorge gequält werden, dann erst kann sich sein Talent voll und frei entfalten. Mag man sagen, was man will, die Neugierlichkeit trägt sehr viel zum Erfolge bei. Wäre Cornaro nicht der lebhafteste, schönste und weltgewandte junge Mann, der er ist, er könnte doppelt so viel Talent besitzen, er wäre trotz diesem noch immer keine

Berühmtheit geworden. Unser Concert-Publicum verlangt vom Künstler nicht nur Talent, sondern auch Eleganz und Chic. Beides besitzt Cornaro in hohem Grade; er weiß dies nur zu gut und nützt auch diesen Vortheil nach Möglichkeit aus. Ich habe vor Jahren einen jungen Mann gekannt, einen Menschen voll Geist, Talent und unermüdbarem Fleiß — er hat es nie zu etwas gebracht und ist in den kümmerlichsten Verhältnissen gestorben. Verdorben und gestorben, wie man zu sagen pflegt, und doch hätte er eine Berühmtheit ersten Ranges sein können, wenn — er nicht ein häßlicher, mißgestalteter Mensch gewesen wäre. Seine körperlichen Gebrechen hatten ihn schon und wortfarg gemacht, was nützten ihm da seine geistigen Fähigkeiten? Er konnte es zu keiner Anerkennung bringen und starb, mit sich und der ganzen Welt zerfallen. Das sind so Künstlerleiden, nicht einem Jeden schüttelt das Glück all' seine Gaben in den Schoß. Doch was rede ich da mit Ihnen von so traurigen Dingen! Sie sollen heute lustig und munter sein, Sie haben sich mit Ihrem Spiele selbst übertroffen. Nur so fortfahren, wir werden schon eine echte, rechte Künstlerin aus Ihnen machen.“

Gleich einer Träumenden ließ Melitta den Redestrom des Professors über sich ergehen, sie hatte kaum den Sinn seiner Rede erfaßt und wußte, als er geendet, keine Antwort zu geben. Sie verabschiedete sich unter dem Vorwand, zu Hause noch fleißig üben zu wollen, und ging langsam heim; sie mußte immer und immer wieder an Cornaro denken.

Die bis zum Concert festgesetzte Frist verfloß für Melitta äußerst rasch; sie hatte unermüdblich geübt und war ihrer Sache vollkommen sicher. Frau Walter hatte insgeheim an Onkel Oscar geschrieben, er möge kommen, um Melitta spielen zu hören.

Melitta selbst hatte kaum daran gedacht; ihre leidenschaftliche Seele war so ausschließend von dem Bilde des jungen Künstlers erfüllt, daß alle anderen Interessen in den Hintergrund traten.

V. Das fast tägliche Zusammensein mit Cornaro fachte in Melitta die still glimmende Flamme zu heller Gluth an. Sie war ein leidenschaftliches Geschöpf, leidenschaftlich im Lieben, wie im Hassen, aber sie verrieth weder durch ein Wort, noch durch einen Blick, was in ihrem Innern vorging. Selbst der so welt- und frauenerfahrene Cornaro hatte keine Ahnung von dem Seelenzustande Melitta's. Es ärgerte ihn zuweilen, daß die „Kleine“ so schüchtern und so unnahbar blieb; sie war ganz Ehrfurcht, ganz Begeisterung für ihn, so lange er spielte; sobald der letzte Ton verklungen war, kam das „unbeholfene Schüchmädchen“, wie er sie bei sich nannte, wieder zum Vorschein. Einfältig und anscheinend zerstreut beantwortete sie die von ihm an sie gerichteten Fragen, zu einer längeren Conversation war sie gar nicht zu bringen.

„Nun, wenn nur das Concert gut ausfällt,“ sagte der Künstler zu sich, als er am Concert-Abend seine Toilette beendete; „was kümmert mich sonst die Kleine!“

Er warf einen wohlgefälligen Blick in den Spiegel und legte sich sorgsam die schweren Wellen seines schönen Haares zurecht. „Ich will mit Königsegg's auf ihr Gut gehen,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, „die schöne Frau hat mich gar zu liebenswürdig eingeladen — die Baronin ist eine superbe Erscheinung — freilich, mein Geschmack ist sie eigentlich nicht, ich mag nicht diese kalten Frauen mit dem starren Herzen und der ewig lächelnden Miene — dann ist sie mir auch zu blond. Blond und rosig, dessen wird man bald überdrüssig. — Warum sie mich zu sich geladen hat? Will sie vor ihren bürgerlichen Freunden Staat mit dem Künstler aus der Residenz machen? Einen anderen Grund wußte ich wirklich nicht für diese Einladung, — zum Courtmacher hat sie mich nicht auserkoren, das weiß ich bestimmt. Ah, bah, was kümmert's mich! Ich werde dort einige Wochen zubringen, frische Luft schöpfen, componiren und den Landmädchen grünelich die Köpfe verdrehen. Wie kann man sich anders auf dem Lande amüsiren?“ Er zog sich lächelnd seine Halsbinde zurecht. „So, jetzt bin ich fertig; da höre

schichte bezeugt, daß auch Kriegerreiche, welche die Eroberung in einen großen Staatskörper zusammengeweiht, jedoch nur die Waffe und nicht zugleich die moralische Kraft zusammengehalten, langsam zerfallen oder in die benachbarten Völker verschmolzen sind.

Unsere kaum hundertjährige staatliche Existenz erforderte eine festere Basis, als die physischen Kräfte: die geistige Bildung. Diese erwarb Stephan unserer Nation durch Einführung des Christenthums, in welchem unsere Nation wiedergeboren wurde.

Weißholl segnend gedenke ich an diesen unserem Feste von zweifacher hoher Bedeutung der Mission des heiligen Vstrik, dessen unwürdiger Nachfolger ich in seiner doppelten Eigenschaft bin: sowohl des ersten Primors des damals zum Christenthum bekehrenden heiligen Benedictinerordens zu Lannonahama, wie auch des ersten Primas des Graner Erzbisthums.

Diefer mein berühmter Vorfahre suchte in Betraunung des Fürsten Stephan beim Oberhaupt der Kirche an, es möge die ungarische Nation in die Kirche aufnehmen und ihr eine Krone senden; er wollte also im Vaterlande auf einmal das heilige Kreuz und den königlichen Thron errichten.

Zu jener Zeit gab es in der christlichen Welt nur zwei Parteien, respective Mächte, die kirchliche: der römische Papst, und die weltliche: der römische Kaiser. Diejem Principe gemäß wurden die zum Christenthum übergetretenen Völker confessionell Anhänger des römischen Papstes, politisch Vasallen des römischen Kaisers.

Nicht so bei uns. Confectionell wurden, waren und sind wir Anhänger, treue Söhne unserer Kirche, doch staatlich, politisch, in den äußeren und inneren Angelegenheiten unseres Landes, in dem Genuße unserer Güter und Rechte blieben wir unabhängig, waren niemals die Vasallen irgend einer Macht.

Vor 900 Jahren wurde Stephan mit der vom Papste gesandten Krone hier, in Gran, am heutigen Tage, den 15. August, gekrönt. Mit außerordentlicher Staatsweisheit brachte er die Lehre der christlichen Religion und die althergebrachte Verfassung der ungarischen Nation in solchen Einklang, daß Religion und Nation gleich Seele und Körper miteinander verschmolzen. Seither durchwehte der belebende Geist der Religion unsere Institutionen.

Auch unsere Tricolore entstand angeblich damals, als der Papst in der Versammlung der Cardinale unseren König Ludwig den Großen zum Fahnenträger der Kirche ernannte und der religiöse König die Farben der drei Haupttugenden des christlichen Glaubens: das Weiß des Glaubens, das Grün der Hoffnung und das Roth der Liebe als sein Banner wählte und unter diesem Banner erkämpfte er seine Siege für Glauben und Vaterland.

Unter diesem Banner kämpfte und siegte die große Gestalt unserer Geschichte: Johann Hunyadi, der die Ueberzeugung jenes Zeitalters in den Worten verdolmetschte: „Wenn dieses Vaterland nicht treu zu seinem Glauben gestanden wäre, hätte es sich nicht erhalten können.“

Wenn die Verhältnisse sich auch geändert haben, die Confection uns abändert: die heilige Krone vereinigt uns Alle. Mit der heiligen Krone, welche bei uns keine unbegrenzte Macht bedeutet, ist der Begriff „Vaterland“ verschmolzen, ein jeder Bürger ist Mitglied der Krone, welchem Glauben immer er angehöre, welcher Sprache immer er sich bediene, nur sein Herz sei ungarisch.

Vor vier Jahren, anlässlich der Millenniumsfeier, habe ich die Krone ihrem Behälter entnommen. Als Erster habe ich dieses Glenodium der Nation mit meinen Lippen berührt, sah ihre mit Edelsteinen geschmückten einzelnen Theile und dachte: diese Edelsteine bedeuten die patriotischen Tugenden der Theile, der Mitglieder der Krone; ich sah den Goldreifen, welcher die einzelnen Theile der Krone verbindet, und dachte: dies ist das Symbol des Goldreifers der Liebe, welche die Mitglieder der Krone miteinander verbindet.

Ist es so? An diesem großen Feste forsche ich nicht danach, daß es aber so sein müßte, das behaupte ich, und daß es so sei, das wünsche ich von Herzen. (Lebhafte Beifall.)

Auf den würdigen Nachfolger des Sponders der heiligen Krone, auf unseren Papst Leo XIII., und auf den heutigen Träger der Krone, auf unseren gütigen König, erhebe ich mein Glas. Sie leben lange glücklich! (Begeisterte Ejusrufe.)

**Der Trinkspruch des Ministerpräsidenten.** „Wir stehen vor einem durch die Mißgunst der Zeitläufte mitgenommene ehrwürdigen Grenzstein. Dieser Grenzstein, den das Moos von neun Jahrhunderten bedeckt, verkündet, daß das Vaterland, welches unsere tapferen und ruhmvollen Vorfahren erobert haben, durch das Christenthum und durch die Gründung des ungarischen Königreiches von seinem ersten, großen Könige zum staatlichen Organismus umgewandelt und der Familie der europäischen Staaten einverleibt wurde. Das hundertjährige Ungarn widerstand der Anziehungskraft des damals so ich auch schon den Wagen. Wo ist mein Bouquet für die Kleine? — hier.“

„Er nahm den duftenden Strauß, den der Diener erst vor wenigen Minuten gebracht hatte, aus seiner Umhüllung. — „Rosen und Orangenblüthen, die Kleine wird sich freuen; sie jagte mir doch einmal, sie liebe Rosen über Alles.“

„Während der leichtherzige junge Mann, ein fröhliches Liedchen trällernd, flüchtig zu dem seiner harrenden Wagen eilte, stand Melitta in einfachem, weissem Kleide mit bebendem Herzen in ihrem Stübchen. Frau Walthers steckte ihr mit geschäftiger Hand eine dunkelrothe Roje in das goldbraune Haar. „Einfach und lieblich, wie es sich für ein junges Mädchen ziemt.“ jagte sie zurücktretend, um Melitta besser zu betrachten; „wollen Sie sich nicht in dem Spiegel sehen?“

Melitta nicht und trat vor das Glas. Ihr kam jener Tag in Erinnerung, da sie Cornaro zum ersten Male gesehen und ihr Spiegelbild mit ängstlich forschenden Blicken geprüft hatte, um sich dann traurig zu sagen: „Ich bin nicht schön — was kann der gefeierte Mann an mir finden?“ Hatte sie sich seit jener Zeit so sehr verändert, oder bewirkte dies die Aufregung?

Zum ersten Male regte sich in ihr eine gewisse, befriedigende Eitelkeit: sie fand sich hübsch in dem blüthenweißen, duftigen Kleide, das sich an ihre schlanken Formen schmiegte, die grauen Augen leuchteten gleich glänzenden Sternen, die Wangen farbte ein helles Roth. „Sie sehen allerliebste, reizend aus.“ wiederholte Frau Walthers schon zum sechsten Male.

Melitta verstand erst jetzt, was sie meinte, ein flüchtiges Lächeln umspielte ihren hübschen Mund. „Wird er mich auch reizend finden?“ fragte sie sich.

Es klopfte an der Thür. „Herein!“ rief Frau Walthers — „Melitta, eine Ueberraschung für Sie.“

Die Thür öffnete sich. „Onkel Oscar!“ rief Melitta — das klang so ganz wie im Jubeltone der dahin geschwundenen, süßen Kinderzeit, da Onkel Oscar noch ihr Lehrer und Beschützer gewesen.

„Melitta, mein liebes Kind!“ Er hielt die schlankes Mädchen-gestalt in den Armen und presste einen väterlichen Kuß auf die reine Stirne.

„Onkel, wie froh bin ich, daß Du gekommen bist!“ flüsterte sie, sich dichter an ihn schmiegend. „Warum hast Du nicht geschrieben?“ (Fortsetzung folgt.)

mächtigen Orients und schmiegte sich dem Westen an — ohne je mit demselben sich zu verschmelzen.

Es übernahm die Civilisation des Westens, dessen entwickelnde Kraft und Segnungen, bewahrte jedoch treu die eigene nationale Individualität, den nationalen Charakter, die nationalen Gebräuche, Institutionen, und die nationale Selbstständigkeit und wurde niemals irgend einer Macht, weder einer weltlichen noch einer kirchlichen, untergeordnet. In seiner eigenen Kraft suchte es die Quelle seines Bestandes.

Diese beiden Grundgedanken leiteten jene, die Ungarn in den ersten Jahrhunderten dieses Millenniums geschaffen und geleitet haben. Diese beiden Grundideen waren schon damals die integrierenden Elemente der ungarischen Politik. (Lebhafte Zustimmung.)

Jahrhunderte kamen, Jahrhunderte vergingen; sie brachten Wohl-fahrt und Ungemach, Ruhm und viele Schicksalschläge. Das Land überstand sie mit Gottes Hilfe alle. Jahrhunderte sahen Ungarn mächtig und groß. Mit dem Doppelsauber des Kreuzes und der Krone errang sich der den europäischen Staaten unverleibte ungarische Staat vollbewußt einen achtenswerthen Platz, den er aus eigener Kraft auch zu behalten vermochte. Zu allen Zeiten waren diese beiden Grundgedanken ein Leitstern. Und als mit den Jahrhunderten seine Macht erlahmte, blieb ihm Kraft genug, seine Existenz und Civilisation gegenüber dem Anstrome des Orients zu sichern, ja er vermochte sogar in leidvollen aber ruhmreichen Kämpfen den Westen und dessen Civilisation zu vertheidigen, jenen Westen, dem er seine eigene Civilisation entlehnt hatte. (Lebhafte Beifall.)

Wir feierten heute die pietätvolle Erinnerung an dieses Factum unserer geschichtlichen Entwicklung mit Andacht und patriotischen Gefühlen, mit aus dem Ruhme der Vergangenheit für die Zukunft der Nation geschöpftem Glauben und Vertrauen.

Daß dieses patriotische Gefühl und diese Auffassung heute jeden Ungar erfüllt, auch den, der dies äußerlich nicht feiert, daran hat einen großen Antheil jener Grundton, welchen der Fürstprimas von Ungarn dem ganzen Feste gegeben. Dieser Grundton ist ein würdiger Widerhall jener Devise, die Sr. Eminenz als Mensch, der nur das Edle fühlen und wollen kann, nicht besser wählen konnte, als Patriot, welcher der staatlichen Interessen nie vergißt, und als Kirchenoberhaupt, als erster Apostel der Liebe. (Applaus und stürmische Ejusrufe.) „Es werde Friede“, jagte er, als er den Stuhl des Primas einnahm; „Friede sei in den Herzen und in den Gemüthern.“ jagte auch ich, denn nur der Friede vereinigt alle wahren Söhne des Vaterlandes in der Vaterlands-liebe, im Gefühle der Zusammengehörigkeit mit der einheitslichen ungarischen Nation und in der großen, nationalen Arbeit, welcher wir so sehr bedürfen — möge er in welchem Gotteshaue immer zu seinem Gotte beten und möge er in welcher Sprache immer sein Vaterland lieben, wofern er nur das Vaterland liebt und dessen Ruhm verkündet. (Stürmische Zustimmung, Ejusrufe und Applaus.)

Noch jetzt klinge jene Worte in meinem Ohr, welche Ev. Eminenz an zwei historisch bedeutsamen Tagen: am Tage der 25. Jahreswende der Krönung, und bei der Millenniumsfeier gesprochen: Mit unvergleichlicher Eloquenz und mit tiefer Weisheit sprach Ev. Eminenz, gleich dem Varden der Nation, von der ruhmreichen Vergangenheit, von der großen Wahrheit der unzertrennbaren Zusammengehörigkeit von Nation und Krone, und davon, daß das Heil der Nation nur darin liegt, wenn König und Nation eines Sinnes sind; Sie ermahnten die Nation zur Ausdauer und zur Pflichterfüllung und erweckten ihren Glauben an und ihre Hoffnung auf die Zukunft. Und dies geschah in Worten, welche die Gefühle eines jeden Ungars zum Ausdruck brachten, so daß jeder Ungar, der sein Vaterland und seine Nation liebt, diese Worte als Gebet für das Glück des Königs und des Vaterlandes nachsprechen mußte. Gott erhalte Sr. Eminenz den Fürstprimas von Ungarn, den ich als solchen fenne, als solchen hochschätze und liebe, in Kraft, Gesundheit und Zufriedenheit. Er lebe hoch!

Die an geistvollen Wendungen reiche und mit oratorischem Schwung und Feuer vorgetragene Rede wurde mit einem brausenden Applaussturm begrüßt.

**Bestechungsversuche Englands.** Wie die „Frankf. Ztg.“ aus London erfährt, gelangen immer noch officielle Kriegsnachrichten der Transvaal-Regierung, die mit der Unterschrift des Staatssecretärs J. W. Reij erscheinen, über Laurengo-Marquez nach Europa. In diesen Nachrichten wurde unter dem Datum des 10. Juni mitgetheilt, daß die englische Regierung den Generalen Botha und De la Rey je ein Jahresinkommen von 10.000 Pfund Sterling angeboten habe, und es wurde hinzugefügt, Krüger sei überzeugt, daß auch ihm, Stein und Chri stian de Wet daselbe Angebot gemacht werden würde. Die Generale hätten aber erwidert, sie würden lieber den Tod wählen, als ihr Land und ihre Landsleute verrathen. Vielleicht wird man diese Angaben englischerseits als „Buren-Lügen“ brandmarken und mit einem Ansdieine von Entrüstung befreiten, daß England durch Geldmittel zu erreichen versuche, was es mit Waffengewalt nicht erreichen könne. Indessen erit kirchlich schlugen die „Times“ vor, England solle die chinesischen Mandarinen durch Geld auf seine Seite zu bringen suchen, und sie bezeichnete einen Mandarin besonders, dem mit 50.000 Pfund Sterling geholfen wäre.

**Ein lebenswürdiger englischer Vorschlag.** In einem Leit-artikel mit der lakonischen Ueberschrift „Kohle“ schreibt die „St. James' Gazette“: „Angeichts der allgemeinen Böswilligkeit, um nicht zu sagen Frechheit, mit der unsere chinesische Politik an vielen Orten kritisiert wird, dürfte es gut sein, von unserer Kohle einen Gebrauch zu machen, an den unsere Rivalen offenbar nicht gedacht haben, und der eine sehr nützliche Lehre für sie wäre. Wie die Dinge liegen, können weder Rußland, noch Frankreich ihre Truppen nach China schicken, außer mit unserer Erlaubniß und der Kohle, die wir Aden, Bombay, Colombo, Hongkong und Shanghai liefern — kurz, der langen Kette von uns gehörenden Stationen, die über das indische und chinesische Meer läuft. (Es ist nebenbei gesagt sehr charakteristisch, daß dieses englische Blatt Shanghai als englische Flottenstation aufzählt!) Es wäre nun nicht so übel, wenn Befehl erginge, keinem fremden Kriegs- oder Transportschiff irgendwelche Kohle zu liefern, außer wenn wir vom guten Betragen ihrer Besizer völlig überzeugt sind. Eine Maßregel dieser Art würde zeigen, daß wir den Damm an der Lustrohre haben, und daß wir nur zu drücken brauchen, um jeden Plan, uns in Ostasien zu stören, zu ersticken — und die Demonstration würde auf einige sehr große Schreyer eine dauernde Wirkung haben.“

**Politische Uebersicht.**

Das Amtsblatt gedentt der Graner Jubelfeier in seinem nicht-amtlichen Theile mit folgenden Worten: Am Neidenzorte des Cardinal-Fürstprimas von Ungarn, in Gran, wird am heutigen Tage, am 15. des Monats August, unter der Leitung Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Cardinals, Fürstprimas und Erzbischofs, mit großem kirchlichen Glanze das neunhundertjährige Jubiläum der Einführung des Christenthums in unserm Vaterlande und der Gründung des ungarischen Königreiches gefeiert. Se. kaiserliche und apostolisch königliche Majestät wird hierbei durch Se. kaiserliche und königliche Hoheit den Erzherzog Friedrich

vertreten. Von Seite der königlich ungarischen Regierung erschienen: der Minister-Präsident Koloman Széll, der Finanzminister Ladislans Lufacs, der Minister für Cultus und Unterricht Julius Wlajics, der Ackerbauminister Ignaz Daranyi und der Justizminister Alex. Ploß. Der Medring eines czechischen Blattes zufolge ist die Frage der Errichtung einer geschlichen Universität in Währen in den letzten Tagen in ein günstiges und practisches Stadium getreten.

Die deutsche Regierung beschloß, zum Regierungsjubiläum des Sultans eine Specialmission nach Konstantinopel zu entsenden.

Wie „Figaro“ meldet, wird sich Präsident Loubet am Montag oder Dienstag nach Rambouillet begeben, dort jedoch nur einen kurzen Aufenthalt nehmen, da Mitte September ein „wichtiger Besuch“ in Paris erwartet wird.

In einer an die Fforte als Sugerän Bulgariens gerichteten Note des Bukarester Auswärtigen Amtes wird unter Anführung der Schandthaten des bulgarisch-macedonischen Revolutions-Comit's die Zerstückung dieses Herdes unangenehmer Attentate gegen die öffentliche Ruhe und persönliche Sicherheit als Vorbedingung für die Beruhigung Rumäniens verlangt.

Angeichts der ausweichenden Antwort der bulgarischen Regierung an das Bukarester Auswärtige Amt wird ein Dossier vorbereitet, welches alle Beweise für die an rumänischen Unterthanen verübten Erpressungen und Mordthaten des macedonisch-bulgarischen Revolutions-Comit's ent-halten und das zugleich mit der betreffenden diplomatischen Correspondenz sämtlichen Großmächten zur Beurtheilung und Beschlußfassung zu-gehen wird.

Ueber die serbisch-montenegrinischen Beziehungen wird aus Belgrad geschrieben: Während des vorjährigen Hochverraths-proceßes machte bekanntlich der Hauptbelastungszuge Krefjovics An-sagen, welche den Fürsten Nicolaus von Montenegro als ein Mitglied der Verschwörung gegen die Dynastie Obrenovics oder besser gegen König Milan erscheinen ließen. Der unter dem Schutze des Fürsten Nicolaus in Cetinje lebende radicale Bauernführer Ranko Tassics, der seinerzeit aus Serbien nach Montenegro geflohen war, wurde im Hochverrathsproceße zum Tode verurtheilt. Die weitere Folge dieser Vorformnisse war der Abbruch der Beziehungen zwischen Montenegro und Serbien. Mit Rücksicht darauf, daß der genannte Zeuge Krefjovics ein überbelemundetes Individuum ist und seine vor dem Standgerichte in Belgrad gemachten Angaben schon im vorigen Jahre keinen Glauben fanden, daß ferner die gegenwärtige Regierung die Nicht-hat, mit allen benachbarten Staaten correcte und normale Beziehungen aufrecht zu erhalten, soll in naher Zeit eine Wandlung eintreten, und sollen wieder freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern angebahnt werden. Die einzige Schwierigkeit bildet Ranko Tassics, den aufgegebenen Fürst Nicolaus kaum geneigt sein dürfte. Andererseits liegen gegen Ranko Tassics so gravierende Thatsachen vor, daß seine Begnadigung durch König Alexander nicht möglich ist.

Nach einer Fekinger Depesche der „Times“ vom 4. August hat die Kaiserin-Witwe einen Tag vorher zwei schändliche Edicte er-lassen. Das eine betagt, daß Sugiyama (Mitglied der japanischen Legation) von unbekanntem Schurken getödtet wurde, obwohl es That-sache ist, daß er von chinesischen regulären Soldaten ermordet worden. Das andere Edict behauptet, daß die Zerstückung und Klünderung fremden Eigenthums nicht von Bögern, sondern von Stroldchen, welche sich in die Häuser eingeschlichen, verübt wurden. Das Edict gibt weiter bekannt, daß auch die schöne Nistatbedrale der Lazaristen zerstört sei. 200 eingeborene Christen wurden hingschlehtet, viele verbrannt. Die Gebäude des Londoner und amerikanischen Missionsamtes, sowie die von fremden Beamten der Zollverwaltung bewohnten Gebäude in der Nistadt wurden eingeebrannt. Eingeborene Diensthöten und deren unschuldige Familien wurden ermordet, weil sie in fremden Diensten gestanden. Es scheint, daß kein Europäer verlegt worden.

„Daily News“ meldet aus Pretoria vom 14. d.: Die Colonne des Obersten Hoare, welche bei Glandriver gefangen genommen worden sein sollte, befindet sich sammt allen Vorräthen in Sicherheit. Sie hatte nur einige Verluste.

„Meuter's Office“ meldet aus Hongkong vom 14. d. M., daß Gerichten der Dampfer auf dem Westflusse zufolge zahlreiche chinesische Truppen wahrscheinlich mit schwarzen Flaggen stromaufwärts ziehen und daß in der Nähe von Swatow die christenfeindlichen Un-ruhen andauern. Der Kreuzer „Mahaw“ befindet sich jetzt dort zum Schutze der Ausländer. Das französische Kanonenboot „Mouette“ sei von Saigon hier eingetroffen. Die Kriegserüstungen in Canton werden fortgesetzt. Vorbereitungen zur Errichtung einer Verschanzung bei Whampta werden vervollständigt und längs des Flusses Minen gelegt.

„Daily News“ meldet aus Pretoria vom 14. d.: Die Colonne des Obersten Hoare, welche bei Glandriver gefangen genommen worden sein sollte, befindet sich sammt allen Vorräthen in Sicherheit. Sie hatte nur einige Verluste.

„Meuter's Office“ meldet aus Hongkong vom 14. d. M., daß Gerichten der Dampfer auf dem Westflusse zufolge zahlreiche chinesische Truppen wahrscheinlich mit schwarzen Flaggen stromaufwärts ziehen und daß in der Nähe von Swatow die christenfeindlichen Un-ruhen andauern. Der Kreuzer „Mahaw“ befindet sich jetzt dort zum Schutze der Ausländer. Das französische Kanonenboot „Mouette“ sei von Saigon hier eingetroffen. Die Kriegserüstungen in Canton werden fortgesetzt. Vorbereitungen zur Errichtung einer Verschanzung bei Whampta werden vervollständigt und längs des Flusses Minen gelegt.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Heute habe ich die im Wege der Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für die durch Hagelschlag schwer geschädigten Bewohner der Gemeinde Michelsberg eingelaufenen Spenden im Betrage von dreißig Kronen persönlich in Empfang genommen. Indem ich dies bestätige, jagt ich gleichzeitig allen warmführenden Menschenfreunden für ihre Spenden im Namen der Geschädigten besten Dank und wird seinerzeit über die Verwendung aller eingelaufenen Geldbeträge öffentliche Mittheilung erfolgen.

Hermannstadt, 17. August 1900.

Friedrich Rheindt, ev. Pfarrer u. B.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 17. August.

(Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät) findet heute Abend Re'traite statt: vor der Wohnung Sr. Excellenz des Corps-Commandanten wird die k. u. k. Regiments-Musik Nr. 2 die folgenden Piecen spielen: 1. „Volkschymne“ von Haydn. 2. „Kaiser-Ouverture“ von Westmeyer. 3. „Des Kaisers Geburtsfest“, großes militärisches Tongemälde von Kaulich. 4. „Magyar kiraly-indul“ von Huber.

(Fest-Diner-Musik.) Während des Fest-Diners, welches morgen Samstag den 18. d. um 2 Uhr Nachmittags bei Seiner Excellenz dem Corps-Commandanten J. M. v. Probst stattfindet, wird die Zweier-Regiments-Musik mit folgendem Programm concurren: 1. „Gut und Blut für unsern Kaiser“, Marsch von Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Peter Ferdinand. 2. Ouverture zur Oper „Hunyadi László“ von Erkel. 3. „Kaiser-Walzer“ von Strauß. 4. Phantastie aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 5. „Unter schattigen Kastanien“, Polka-Mazur von Fahrbach. 6. „Wer hat euch getraut“, Lied für Flügelhorn aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von F. Strauß. 7. Potpourri „De Nationale“ von Johann Krauß. 8. „Wiener Bilder“, Walzer von Erkl. 9. „Metternich-Quavotte von Ziehrer. 10. „Der Operettenfreund“, Potpourri von Ambros. 11. „Am Meer“, Lied von Schubert. 12. „Nigig Blut!“, Galopp von Christian.

(Fest-Gottesdienst.) Aus Anlaß des Geburtsfestes Allerhöchster Majestät findet morgen Samstag den 18. d. um 1/2 10 Uhr Vormittags in der Synagoge der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde ein Fest-Gottesdienst mit Predigt und Choral statt.

— (B) Aus diesem Hermannstädter Ausdrück der eine eintägige des k. und der Menage überjendet.

— (B) Franz Hie Bürger Kra zu beleuchten.

— (B) Sonntag Stadtpredige prediger H Wagner.

— (B) burtstage Franz Jä läums-Fel Vereins u Versammlung vorher Högler schügenmeister Eröffnung

12—1 Uhr des neuen „Stadtpart“

— (B) Sonntag Vereins Start von mittags

— (B) fahren a Sonntag turnen.

— (B) dem wohlge des k. u. f. ein neuer M erziehen un zu haben. Kapellmeister Regiments-C

— (B) Leute, Kinde gemacht, ange mörder sind Sparcafschind Victor Barth Das Mädchen eine größere Der junge K Kameraden in Angel in dem wurde am M jungen Leute

— (B) K öfner (M musikalischen erziehen: 1. Huber: „Lye „Serbische W für Violine u 10 Seiten. 10

— (B) 15. d. Folgend Wegen des h u m einen B

— (B) wurden in U ausgefolgt. Kronstadt (73 (490). Bars-L Ubauj-Torna Fogaras (142 Uboarhely (16 Budapest (400

— (B) Dann folgt E In Kroatien 6 678 für Bosn 114 für Serb

— (B) des Buchdrucke Nähe von Sch ab. Touristen Schadel tobt a und Wehlspeis Schaden betrag Eine elektrische

— (B) Place Clidy e schwer verletz. zwei Personen verwundet war

— (B) nächsten Jahre gelangen: De und „Der Hleg bei dieser Geleg scheinen. Die der gegenwärtig Daup t m a n n

— (B) „Staatsgefährlich ungarischen Gei aufgeführt. D birgerlichen Kr vierten Act und Aufsatz ab. D als socialpolitit Meldung von Stockholm in Straußide K unter Direction Tournee durch machen. Wäbr. Strauß ein Gr

(Zur Feier des 70. Geburtstages Sr. Majestät.) Aus diesem Anlasse hat der Magistrat Namens der Stadt Hermannstadt dem k. und k. Militär-Stationen-Commando als Ausdruck der loyalen und frohen Gefühle der Bevölkerung Hermannstadts eine eintägige Gratistafelung für die hier garnisonirende Mannschaft des k. u. k. Heeres und der k. ung. Landwehr behufs Aufbesserung der Menage im Betrage von 725 Kronen 10 Sellern aus Stadtmitteln überfendend.

(Königs Geburtstag.) Der Kronstädter Bürgermeister Franz Hiemech fordert in einem begeistert gehaltenen Aufruf die Bürger Kronstadts auf, am Vorabend des 18. August die Häuser festlich zu beleuchten, am Festtage selbst aber zu schmücken.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Königs-Festlichkeiten.) Zur 70. Geburtstagsfeier Allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. findet Sonntag den 19. d. das Königs-Festlichkeiten des Hermannstädter Bürgerl. Scharfshützenvereins mit folgender Fest-Ordnung statt: Punct 6 1/2 Uhr Früh: Verammlung der Schützen in der Schießhalle auf der Schießstätte; vorher Abholung des Schützenkönigs Michael Hager und des Ober-Schützenmeisters Karl Mörderdt, hierauf Begrüßung durch Letzteren und Eröffnung des Schießens; Dauer desselben (mit Unterbrechung von 12-1 Uhr Mittags) bis 7 Uhr Abends. — 7 1/2 Uhr feierliche Inflation des neuen Schützenkönigs und Preisvertheilung; nachher in der Restauration „Stadtspark“ Zusammenkunft der Schützen sammt deren Angehörigen.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 19. d. und Montag den 20. d. (Stefan König Vereinsfahrten nach Talmesch, bzw. Heltau-Michelsberg. Start von der Jahrbahn. Abfahrt in beiden Fällen um 2 Uhr Nachmittags.

(Schaufturnen in Heltau.) Gemeinsamlich mit Turnfahrern aus Mediasch veranstaltet der Turnverein in Heltau Sonntag den 19. August l. J., Nachmittags 5 Uhr, ein Schaufturnen.

(Neuer Marsch.) Soeben ist in hübscher Ausstattung, mit dem wohlgetroffenen Bilde des Herrn k. u. k. Obersten und Commandanten des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 2 Felix Kamenovic geziert, ein neuer Marsch für Piano unter dem Titel „Kemenovic-Marsch“ erschienen und in allen Musikalien-Handlungen zum Preise von 1 Krone zu haben. Dieser Marsch ist von dem bewährten musiktüchtigen Zweier-Kapellmeister W. Pawlik componirt und dem vorgenannten Herrn Regiments-Commandanten gewidmet.

(Liebesdrama.) In Rézdi-Bajarschely haben zwei junge Leute, Kinder angehener Familien, ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht, angeblich weil sie einander nicht ehelichen konnten. Die Selbstmörder sind die 18-jährige einzige Tochter des Spiritusfabrikanten und Sparcassendirectors Stefan Toth, Ida, und der Honvéd-Oberleutnant Victor Vartba, der einzige Sohn eines Steuerbeamten in S.-E.-György. Das Mädchen nahm am 12. d., knapp bevor es sich zur Ruhe begab, eine größere Dosis Strichninin und war nach wenigen Stunden todt. Der junge Mann, der sich am Abend noch in Gesellschaft einiger Kameraden unterhielt, begab sich jodann zum Friedhof, wo er sich eine Kugel in den Kopf jagte und auf der Stelle todt blieb. Seine Leiche wurde am Morgen von Bauern aufgefunden. Man glaubt, daß die jungen Leute im gemeinsamen Eimerständnisse in den Tod gegangen.

(Neue Musikalien.) Im Budapesterverlage von Eduard Klöckner (Vl. Bezirk, Giesberg-Gasse 62a) ist das 16. Heft der musikalischen Zeitschrift „Zenélő Magyarországnak“ mit folgendem Inhalt erschienen: 1. Arpad Urban: „Csalogány sir“, ungarisches Lied. 2. Alex. Huber: „Luk-luk-luk“, ungarischer Marsch. 3. Franz Gaal: „Serbische Volkslieder“, Potpourri. 4. Franz Schubert: „Ständchen“, für Violine und Clavierbegleitung. — Näherlich erscheinen 24 Hefte zu 10 Seiten. Der Abonnements-Betrag ist ganzjährig 12 Kronen, halbjährig 6, vierteljährig 3 Kronen; die einzelne Nummer kostet 60 Sellen.

(Redaktions-Numer.) In einem Gussler Blatte war am 15. d. Folgendes zu lesen: „Um unjeren geehrten Abonnenten (!) Wegen des hohen Feiertages halber (!) erscheint unsere heutige Nummer um einen Tag früher. Die Redaktion.“

(Papistatistik im Monate Juni.) Im Monate Juni wurden in Ungarn ohne Nebenländer, doch mit Fiume, 9113 Reisepässe ausgefolgt. Die meisten Pässe entfielen auf die Comitate: Zemplén (1303), Kronstadt (735), Esik (635), Szaros (606), Hermannstadt (557), Haromhegy (490), Baes-Vodrog (353), Szepes (345), Ung (341), Nagy-Küküllö (303), Abauj-Torna (249), Bereg (197), Torontal (176), Maramaros (162), Fogaras (142), Szabolcs (124), Gömör (112), Krassó-Szörény (108), Udvarhely (104), Tolna (96) und Trencsen (93); auf die Hauptstadt Budapest (400) und auf die Städte Bancsova (204), Werjesch (46) und Neulaz (37). Die meisten Pässe (3573) waren für Amerika gültig. Dann folgt Europa (2768), Rumänien (2675) und Rußland (86). — In Kroaten-Slavonien wurden 2041 Pässe verausgabt. Hiervon lauteten 678 für Bosnien Herzegovina, 449 für Amerika, 394 für Europa und 114 für Serbien.

(Verschiedenes.) Am 16. d. Früh stürzte der Ziehohnd des Buchdruckereleiters der Styria-Druckerei Franz Kundner in der Nähe von Schießbrunn beim Blumenpflücken von einer steilen Wand ab. Touristen, die sofort nachsahen, fanden ihn mit zertrümmertem Schädel todt auf. — Am 14. d. Nachts ist in Triest die Dampfmühle und Mehlspeisefabrik des Josef Milosovich gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt 140.000 Kronen. Das Etablissement war versichert. — Eine elektrische Tramway war am 15. d. Abends in Paris auf der Place Clichy einen vollbesetzten Omnibus um. Fast alle Insassen wurden schwer verletzt. — In Folge Rebels bei Pierjon (Michigan) stießen zwei Personenzüge zusammen, wobei neun Personen getödtet und Viele verwundet wurden.

(Kunst-Mittheilungen.) In Bayreuth werden im nächsten Jahre wieder Festspiele stattfinden. Zur Aufführung werden gelangen: „Der Ring des Nibelungen“ (2 Mal), „Barshal“ (7 Mal) und „Der fliegende Holländer“ (5 Mal). Das letztgenannte Werk wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male im Rahmen der Festspiele erscheinen. Die Oberleitung der Festspiele wird Siegfried Wagner führen der gegenwärtig in Bayreuth an seiner zweiten Oper arbeitet. — Verhart Hauptmann's „Weber“, die in ganz Oesterreich noch immer als „staatsgefährlich“ verboten sind, wurden unter der Herrschaft der liberalen ungarischen Geize in Preßburg am 7. d. ohne jede bedenkliche Wirkung aufgeführt. Das Theater war vorwiegend von Zuschauern aus den bürgerlichen Kreisen stark besucht. Der Beifall steigerte sich bis zum vierten Act und schwächte sich nach dem dramatisch schwächsten letzten Aufzuge ab. Das Publicum hatte viel mehr deutsches und literarisches als socialpolitisches Interesse für die Dichtung mitgebracht. — Die Meldung von dem angeblichen Lebenszeichen Andriés, welche über Stockholm in die Welt geist wurde, ist erfunden. — Die Eduard Strauß'sche Kapelle, die aus 50 Mitgliedern besteht, wird im Herbst unter Direction des amerikanischen Managers Rudolph Kronjon eine Tournee durch die größeren Städte der Vereinigten Staaten und Kanadas machen. Während seines Wiener Aufenthaltes hat Kronjon mit Eduard Strauß ein Grundstück in der Ringstraße in der Nähe des Hotel Im-

périal ausgesucht, auf dem ein ähnliches Gebäude wie das Casino in Newyork mit dem ersten, europäischen Dachgarten errichtet werden soll. Hier will Strauß von Juni 1902 an Sommer-Concerte veranstalten. — Zur Erinnerung an den Tod des berühmten italienischen Malers Segantini ist dieser Tag am Restaurant auf dem Schafberg bei Pontrefina eine Gedächtnisfeier angebracht worden. — Eine außerordentliche Auszeichnung ist auf Betreiben des Unterrichtsministers Legués anlässlich der Weltausstellung dem Altmeister der französischen Bühnenkunst, dem so viel geschmähten und angegriffenen und noch mehr beneideten und nachgeahmten Dramatiker Victorien Sardou zutheil geworden. Man hat ihn nämlich zum Großofficier der Ehrenlegion befördert, d. h. zu einem Grade, dessen bisher nur sehr wenige Literaten und Künstler seit dem Bestehen des Ordens gewürdigt wurden. Und trotz aller Kritikeleien an den Verdiensten Sardou's müssen die meisten, ja fast alle Zeitungen zugestehen, daß es augenblicklich keinen französischen Dramatiker gibt, der dieser hohen Ehre würdiger sei. — Coquelin cadet jingt! Er jingt in allen officiellen Salons und mondänen Gesellschaften und erringt solche Erfolge, daß ein musikalisches Programm ohne ihn kaum denkbar wäre. Seine Stimme ist sehr wandlungsfähig. Er ist ein Tenor, der schon in den Variton übergeht, oder vielleicht auch das Umgekehrte; das hat man, wie der „Figaro“ boshaft bemerkt, noch nie sicher feststellen können. Aber Coquelin cadet findet nicht nur sein Publicum, er findet auch, wie Hyette Guilbert, seine Componisten. Die bekanntesten französischen Componisten schreiben Lieder für ihn. So errang er kürzlich auf einer Soirée beim Handelsminister einen wahren Triumph mit einem Lied, an dem Sandillon und Barney gemeinsam gearbeitet hatten, eine heitere Musik zu hübsch aufgesetzten Couplets. Das Lied, das zu Ehren des Gelegenheitsjägers Coquelin componirt wurde, wird wahrscheinlich in Frankreich die Runde machen.

(Unternehmung eines „Todten“.) Aus Madrid wird geschrieben: Der Ruhm des ehrenwerthen italienischen Concert- und Reclamafaktors Succi hat den Spanier Bobill nicht schlafen lassen. Er beschloß, zum Heile der Menschheit vierzig Tage und vierzig Nächte zu fasten, und zwar unter erschwerenden Umständen. Er wollte die Carenzzeit in einem Glaszage verbringen und als Lebendigtodter unsterblich werden. Valencia wurde zum Schauplatz des tollen Experiments ausersehen. Durch die Glaszäuber seines Sarges betrachtete Bobill die Zuschauer und schwitzte dicke Schweißtropfen bei dem Gedanken an die Einnahmen, die das Lebendigbegraben sein ihm verschaffen mußte. Zwei in Schwarz gekleidete Individuen, die mit einem Fächer und einem Blasebalg versehen waren, führten ihn durch die Ritzen des Sargedekels etwas Luft zu. Neben dem Sarge stand ein Eisblock, der dem eingezogenen Narren die Martern dieses russischen Dampfbades etwas lindern sollte! Der Saal, in welchem Bobill seine Fast- und Schwitzkur durchmachte, wurde zu jeder Tages- und Nachtzeit geöffnet; das Publicum mußte immer prüfen können, ob die Siegel an den Wänden des Sarges unverfehrt waren. Es kamen immerfort Leute, was dem modernen Märtyrer ein großer Trost zu sein schien; der eine der beiden Trauerwächter blies ihm von Zeit zu Zeit durch den Blasebalg genaue Mittheilungen über die bereits erzielten Einnahmen in's Ohr, und diese Nachrichten und etwas Zucker mit Aether versüßten dem Fasten die Schmerzenszeit im gläsernen Jenseits. So war Alles in schönster Ordnung, als plötzlich ein Polizei-Inspector auf höheren Befehl die sofortige Auserziehung des „Todten“ decretirte. Die Polizei verlangte, daß Bobill, wie jeder civilisirte Mensch, unter ärztlichem Beistand sterben solle, sonst könne das Experiment nicht gestattet werden. Tief enttäuscht verließ Bobill sein Glashaus und jagte mit Empörung: „Nicht einmal im Grabe hat man Ruhe!“ Dann setzte er sich mit seinen Freunden und mit der nicht unbedeutenden Einnahme in einen Straßenbahnwagen und fuhr hinaus auf's Land, um sich in frischer Luft von den Strapazen des Todtseins zu erholen.

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) In der Enquete, die der „Temps“ über die Zukunft der Literatur, der Wissenschaft und Philosophie im 20. Jahrhundert in einer Umfrage an die bekanntesten französischen Litteraten und Gelehrten veranstaltet hat, sprach sich Marcel Prévost über die Zukunft des französischen Romans im 20. Jahrhundert in folgender Weise aus: „Man hat heute das Bedürfnis nach längeren Werken. Heute sind die dreibändigen Romane, die in England Mode sind, und die uns gewöhnlich licherlich erscheinen, in Frankreich nicht mehr unmöglich. Wir haben schon Trilogien, wir werden bald auch Tetralogien haben. Für den Moment ist das Sujet des Ehebruchs schon etwas erschöpft, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß es einmal wieder aufsteht. Der Roman von morgen wird, wie ich glaube, immer mehr social werden, aber natürlich werden auch, wie zu allen Zeiten, alle Arten von Romanen vertreten sein. Der Stil des Romans von morgen, das ist eine Lieblingsidee von mir und von Brunetiere, wird „curios“ sein. Anatole France gibt das Beispiel in seiner „Histoire contemporaine“. Die kurze Erzählung à la Maupassant scheint aus den Buchläden und selbst den Zeitungen zu verschwinden. Man wird lange Novellen schreiben, wie lange Romane, drei bis vier in einem Band, wie Bourget es jetzt liebt. Das ist eine lebensfähige Form, die Alles aufnehmen wird, was sich für einen eigentlichen Roman nicht eignet. Schließlich ist noch eine seltsame Erscheinung zu erwähnen, das Ueberhandnehmen der Romane schreibender Frauen bei uns. Sie kommen jetzt in Scharen, nach dem Beispiel Englands. Man muß ihren Fleiß, ihre Fruchtbarkeit und ihren Geschmack in der Beobachtung von Kleinigkeiten bewundern. Alles wird gut gehen, wenn sie nicht Männer-Romane schreiben wollen, und damit zufrieden sind, hübsche Frauen-Romane zu verfassen.“

(Kleinen v. Földes,) der bestbekannte renommirte Krader Apotheker, verlegte dieser Tage seine Apotheke in sein eigenes, neuverbautes Palais. Die neue Apotheke dient gegenwärtig mit ihrer modernen, musterhaften Einrichtung zur wahren Sehenswürdigkeit der Stadt Krad.

(Der „elektrisch“ Hochzeitszug.) Das allerneueste Beförderungsmittel, dessen sich eine ganze Hochzeitsgesellschaft einschließlich des Brautpaares jüngst bediente, ist — der elektrische Straßenbahnwagen. Diesmal darf aber nicht Amerika den Ruhm in Anspruch nehmen, den originellen Einfall gehabt zu haben. Das von den Dänen des Mittelmeeres bespülte schöne Marseille beherbergt in seinen Mauern das neuvermählte Pärchen, dessen Idee es war, sich mit seinen Gästen in modernsten Verkehrsmittel der Neuzeit zur Mairie zu begeben. Allerdings begleitet der junge Ehemann eine nicht ganz untergeordnete Stellung bei der Straßenbahngesellschaft, die ihm auf sein Ersuchen einen nagelneuen offenen Wagen zur Verfügung gestellt hat. Mit Laub und Blumen verzierend ausgestattet, bot das mit den frühlichen, festlich gekleideten Menschen besetzte Gefährt einen sehr hübschen Anblick. In jeder Straße, die der Wagen in laufender Fahrt passirte, wurde er von einer jubelnden Menge begrüßt. Ganz besonders geschmackvoll war der Vorderperon geschmückt, auf welchem sich außer dem mit Rosen und bunten Bändern decorirten Motorführer die Trauzungen befanden. Nach Vollziehung des standesamtlichen Actes durch den Maire von Marseille nahm man wieder in der „Elektrischen“ Platz und fort ging es zum Prado, wo ein solennes Frühstück eingenommen wurde. Dann entfiel der Wagen die Gesellschaft nach dem reizend gelegenen Dörfchen La Pomme und dort begann erst die eigentliche Hochzeitsfeier.

(Ueber ein verloren gegangenes Urtheil) berichtet die „Trierer Ztg.“: Am Schluß der Sitzung der Strafkammer zu Trier vom 8. d. ereignete sich ein ganz eigenartiger Fall in einer Berufungssache. Im Wege der Privatklage hatte das Schöffengericht Wadern ein Mädchen aus Weierweiler von der Beschuldigung, einen dortigen Kraker beleidigt

zu haben, freigesprochen. Der Privatkläger war damit nicht zufrieden und erhob Berufung. Die Strafkammer konnte in eine Verhandlung nicht eintreten, weil die Hauptacten zu dem Urtheil erster Instanz fehlen, die trotz der eingehendsten Nachforschungen nicht aufgefunden werden können. Da die Parteien sich nicht gütlich vergleichen wollten, mußte die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Amtsgericht Wadern zurückverwiesen werden.

(Zahnheilkunst bei Schafen.) Das „Liverpool Journal of Commerce“ läßt sich aus Sydney berichten, daß ein Hirt in Hargreaves mit gutem Erfolg Zahnheilkunst bei Schafen versucht hat. Er hatte einen werthvollen amerikanischen Widder, dem es schwer wurde, sein Futter zu zerbeißen, da ihm die Zähne ausgefallen waren. Es wurden ihm künstliche Zähne eingesezt (!), und seitdem nimmt er sein Futter mit großem Wohlbehagen zu sich. Man glaubt, daß dies das erste derartige Experiment in der Colonie Neu-Südwaes (und auch wohl anderwärts) ist.

(Rein statt Ja.) In Gentilly, einem Orte bei Paris, versammelte sich dieser Tage eine fröhliche Hochzeitsgesellschaft in Saale des Standesamtes. Der Beamte stellte an das Brautpaar die vorgeschriebene Frage: „Sind Sie entschlossen u. . .?“ Der Bräutigam antwortete mit einem deutlichen, energischen „Ja“, während die auf's höchste erregte und verwirrte Braut ein „Rein“ flüsterte. Große Verblüffung. Im selben Augenblicke rief die Kermesse: „Um Himmelswillen! Ich habe mich nur verprochen, ich wollte natürlich „Ja“ sagen.“ — Es war zu spät. Der etwas allzu formelle Beamte hielt sich an das „Rein“, schickte die Gesellschaft fort und überließ es den Brautleuten, ein neues Aufgebot zu verlangen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine Geldbörse mit einem kleineren Geldbetrag; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Wien, 16. August. Minister-Präsident Dr. v. Koerber wurde heute Vormittags vom Kaiser nochmals in Audienz empfangen. Mittags reiste der österreichische Minister-Präsident nach Wien zurück.

Brüssel, 16. August. Li-Hung-Tschang richtete eine Eingabe an die Kaiserin-Königin, der er dringend anrath, dem Vornamen der Europäer auf Befehl keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen, weil sonst die Dynastie des chinesischen Reiches gefährdet wäre.

London, 16. August. Wie „Daily Mail“ aus Lourenco-Marquez unter dem Geßtrigen meldet, kam am 14. d. eine russische Ambulanz, welche aus 35 Personen, meist Frauen bestand, dort an, wurde jedoch zurückberufen, um unverzüglich nach China abzugehen. — „Daily Telegraph“ meldet aus Durban vom Geßtrigen, daß General Buller auf dem Marsche nach Baberton begriffen sei.

Original-Telegramme.

Wien, 17. August. Minister-Präsident Koerber strebt die Schaffung einer sogenannten Geschäfts-Majorität zur Erledigung der Staats-Nothwendigkeiten an. Hierzu sollen alle Parteien zugezogen werden.

Tatu, 17. August. Ein russisches Regiment ist gelandet, um die Rückzugs-Verbindung der Allirten zu beschützen. Die Truppen der Allirten befinden sich bereits in der Nähe Pekings.

Peking, 17. August. Die Verbündeten nahmen Tchengfigwan. Die Chinesen verloren 500 Tödt und flohen nach Tungtschu und Peking.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. August. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 9.80 bis 11.—, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.40 bis 9.20, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 7.— bis 7.50, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 6.40 bis 6.80, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.— bis 4.90, Aukunig 70 bis 74 Kilo Kr. 8.20 bis 9.20, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.20 bis 2.40, Gansfamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.—, Rinsen 76 bis 80 Kilo Kr. 16.— bis 18.—, Fiolen 74 bis 78 Kilo Kr. 7.50 bis 8.50, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. — bis 31.—, Mehl Nr. 0 Kr. 31.40, Mehl Nr. 1 Kr. 30.80, Mehl Nr. 3 Kr. 28.20, Mehl Nr. 5 Kr. 25.40, Speck Kr. 104.— bis 110.—, Schweinefett Kr. 112.— bis 120.—, rohes Unschlitt Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlitt Kr. 52.— bis 60.—, geöffene Unschlittkerzen Kr. 74.— bis 78, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.20 bis 3.60, Gansf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch beßer Qualität per Kilo Kr. —.96 bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.96, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 90.—, Schweinefleisch Kr. —.88 bis 1.—, Schöpfenfleisch Kr. —.56 bis —.62, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Fremden-Liste vom 17. August.

Hotel Römischer Kaiser. Gerbert, Privatier, von Petroßin; van der Velden, Director, von Klausenburg; Vitthal, Ober-Ingenieur, von Karlsburg; Grille, Justizrath, von Löbau; Kongrats, Ober-Schlichter, von Alzing; Nießlam, Oberleutnant, von Kronstadt; Thullner, Farmer, von Großholz; Anlacher, Farmer von Komos; Löw, Dengel, Farmer von Manierich; Labovits, Rabbe, Elger, Berndt, Temesvari, Manheit, Kaufleute, von Wien; Guttmann, Kaufmann, von Deva.

Hotel Neuhäuser. Rif, Kaufmann, von Budapest; Dr. Schön, Regiments-Arzt, von Kronstadt; Corbi, Kaufmanns-Witwe, von Buzarest; Turcu sammt Sohn, Advocaten-Gattin, von Fogaras; Hoch, Hauptmann, von Mediasch; Szoratan, Hauptmann.

Hotel Welker. Eisich, Kaufmann, von Budapest; Kartman, Kaufmann, von Krad; Popp, Kaufmann, von Temesvar; Fröblich, Farmer, von Keist; Kornea, Förster, von Maf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. August.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 96.— 4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 96.25 4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . . 90.40 4 1/2-%ige 1860-er Lose . . . . . 133.50 4 1/2-%ige St.-G.-Anl. i. Gold 100.50 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 99.6 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 97.5 4 1/2-%ige ung. Staatsanl. v. J. 1876. 97.50 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 91.10 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 95.25 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 92.50 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 158.50 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 139.— 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.50 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.— 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.25 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 116.2 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 99.75 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 99.75 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 115.— 4 1/2-%ige ung. Kronen-Rente . . . . . 90.60 4 1/2-%ige ung. St.-G.-Anl. i. Gold 120.40 4 1/2-%ige ung. „ „ i. Silber 99.20 4 1/2-%ige ung. Staatsanl. v. J. 1876. 116.20 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 90.80 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 93.— 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 158.50 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 139.— 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.50 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.25 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 116.2 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 99.75 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 99.75 4 1/2-%ige ung. Grundentl.-Obligat. . . . . 102.— 1860-er Lose . . . . . 133.50 Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1706.— Ungarische Credit-Actien . . . . . 682.— Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . . 682.25 20 Francs-Stücke . . . . . 19.32 Deutsche Reichsmark . . . . . 118.35 London a vista . . . . . 242.50 Paris a vista . . . . . 96.35 R. u. l. Ducaten . . . . . 11.47 Italienische Banknoten . . . . . 90.40

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen.

Am 7. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Klein in Maros-Bogat. (Maros-Budaler Bezirksgericht.)

Am 7. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Betegh in Gyeres. (Lorbeer Gerichtsbof.)

Am 7. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Johann Macz in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbof.)

Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gheza Deszsi in Nagy-Deves. (Maros-Budaler Bezirksgericht.)

Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Constantin Moldovan in Arandos-Vona. (Lorbeer Gerichtsbof.)

Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Sigmund Kiraly in Kharad-Szereda. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. September bei der Finanzdirection in Sepstegen (Gyergy) Offertverhandlung wegen Erhebung der Tabak-Großtrafik in Kezdi-Balazs.

Am 26. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Bela Glogovai in Sieges und Torda.

Am 10. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Grafen Arpad Teleki in Arkt. (Lorbeer Gerichtsbof.)

Anforderungen.

Vom Fogarascher Bezirksgerichte an Zinka Boer geb. Comaniba, zur Tagfahrt am 23. August zu erscheinen.

Vom Sarlanger Bezirksgerichte an Verona Pultia, zur Tagfahrt am 6. September zu erscheinen.

Vom Elisabetsbader Gerichtsbofe an Michael Kortesch, zur Tagfahrt am 11. September zu erscheinen.

Vom Fogarascher Bezirksgerichte an Katalina Motot, zur Tagfahrt am 20. September zu erscheinen.

Vom Banff-Humbader Bezirksgerichte an Georg Kapota, zur Tagfahrt am 20. September zu erscheinen.

Vom Mediascher Bezirksgerichte an Todor Fetian, zur Tagfahrt am 21. September zu erscheinen.

Vom Fogarascher Bezirksgerichte an Dionise Mihailu, zur Tagfahrt am 25. September zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtsbofe an Johann Grünfeld aus Noid Devecser, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Nola Welfel aus Maros-Livar bis 8. August 1901 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Decker Gerichtsbofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 25. August.

Beim Maros-Budaler Gerichtsbofe eine Grundbuch-Dienerin-Stelle. Gesuche bis 26. August.

Bei der Nagas-Cuender Finanzdirection die Rechnungs-Controllor-Stelle. Gesuche bis 29. August.

Bei der Decker I. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. September.

Beim Lovanfalvaer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. September.

Beim Nagy-Mondbacher Bezirksgerichte eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 6. September.

Beim Kronstädter Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 9. September.

Rundmachungen.

Vom Lorbeer Gerichtsbofe, daß Arpad Körösfői aus Torda unter Curatel gestellt wurde.

Vom Gf. Szeredaker Gerichtsbofe, daß Maria Pusztas geb. Hanjfal aus Gyergyó-Ditró unter Curatel gestellt wurde.

Epilepsi.

Wer an Fälligkeit, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erschließlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

In einem anständigen Hause werden

Kostkinder

in ganze Verpflegung genommen. Neugasse Nr. 38. (601) 2-3

Unübertrefflich sind die welt-NORMA-Toilette- u. Schönheitsberühmten NORMA-Mittel, welche gänzlich unschädlich und geistlich geschätzt sind. Ein Versuch genügt, um Jedem zu überzeugen, daß die besten Toilette-Artikel folgende sind:

NORMA-Hand- und Gesichtssalbe entfernt in einigen Tagen jedwede Hautkrankheit, Sommerprossen, Leberflecken, Mitesser, glättet die Runzeln und verleiht dem Gesichte eine schöne weiße Farbe. 1 Tiegel 1 Kr. 20 H.



NORMA-Haarwasser bewirkt sich vorzüglich für Stärkung des Haarbodens und gegen Haarausfall. 1 Flacon 2 Kronen.

NORMA-Haarfarbe, das sicherste und beste Mittel (gänzlich unschädlich) zur blonden, braunen und schwarzen Färbung der Haare. 1 Flacon 4 Kronen. Hierzu ein Haarfärbefarbm 3 Kronen. — Zu haben allein bei: Michael Steiner, Stadtpothete in Temesvár, Papnövelde-ter 30.

Hauptdepöt in Budapest, in der Apoth. Török József. Depöt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59.

Ebe der Zukunft

47. Ausgabe, mit Abbildungen. Zeitgemäher Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Vermögenes beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Kaufmännische Beispielrechnungen (Sammt, Vertheilung der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorzukommen und Grund zu Sorgen und Eifersucht des Familienwohls geben, vgl. Mann und Frau von der Seite an bis zum triftigen Alter hin, sowohl vom wissenschaftlich wie praktischen Standpunkt aus betrachtet) sowie Angabe werthvoller, zeitgemäher, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhütungsmittel für alle Fälle. Gedr. belehrend, wissenschaftlich und beherzigt. 208 Seiten hart. Preis 30 Kr. Bortio 12 Kr. extra, postlich geschlossene Sendung (auch in Österreich ungar. Staaten).

J. Zaruba & Co., Hamburg. Nachnahme erzdht den Preis um 25 Kr. (472) 14-26

THYMOL-Zahn-Crème ist ohne Gleichen!

THYMOL ist das allerbeste, beliebteste Zahnpulvermittel.

THYMOL reinigt, verschönert und conservirt die Zähne.

THYMOL wirkt sicher, antiseptisch und angenehm erfrischend.

THYMOL sehr practisch und unentbehrlich auf Reisen.

THYMOL ist gesetzlich geschütztes VATERLÄNDISCHE Fabrikat.

THYMOL übertrifft alle bisher bekannten Zahnpulvermittel.



1 Tube 60 Heller. — Ueberall erhältlich.

6 Tuben in zierlichem Carton 3 Kron. 60 Heller franco.

Alleiniger Erzeuger und Hauptversand-Depöt: Parfümeriefabrik SCHWARTZ, hygien.-kosmet. Laboratorium.

Budapest, VII., Damjanich-utca 28.

Fabriks-Niederlage und Filiale in Temesvár.

Seruchlos und sofort-trocknend

In Original-Flaschen zu fl. 1.20, — 80 vollkommen streichfertig



Nur in Glas-Flaschen v. rachen mit diesem schwarzen Cliche

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oollack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterachide!

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verleiht daher nicht das Holzmuster.

Posteelli ca. 35 Kr. (2 mitl. Zimner) fl. W. d. 5.90. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittlel; Musteranstriche und Prospeete gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K., Berlin NW.

Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring 31, Reisporgasse 2. Fogaras: J. János.

Kronstadt: Heimr. Zintz. Schässburg: B. Josef Teutsch. Mediasch: Karl Theil. Blasendorf: Schuller Lajos. Nagy-Enyed: J. Kindl. Broos: Gustav Zobel. Déva: Farkas & Stiene. Bistritz: Kollmann & Keresztes. (180) 14-23

PUMPEN WAAGEN

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Fabriken, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Beste Gummi- und Hanf-Schläuche. Alle Arten Röhren.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation

W. GARVENS, (Wien, I., Wallfischgasse 11, I., Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis u. franco. [210] 21-26

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaren- etc. Handlungen, technische und Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Pumpen. resp. Garvens' Waagen.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Erhalten täglich, Tage nach Sonn-Pränumeration in 1/2 Ganzjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zuführung... Gaus monatlich... Einzeln... Mit Post... im 3/4... Halbjährig... Vierteljährig... im Aus... Vierteljährig... für die Redaction... Friedrich... Manuscrite wer... gefügt; un... gene... Filial-Abonn... Nro. 1... Des... fchein

In der... treffende Dar... worden. Nun... dort stamm... Voricht aufz... im Welten di... welche eine s... gänglich. Ma... Vertretungsfo... maßen als ein... zur Constatir... werden. Don... stellung und... großes Wirku... aber die starke... die in dem ge... Wirthschaftsle... auf allen Geb... gebrochen, und... galt es, welche... der neuen Epo... werde. In ne... Die neue... das Mißtraue... dieses mit dem... verjöhnen. Zu... man ging eben... geschichterten... Verhältnisse... gierungstactif... tragen und rü... Türken verliert... sie sind eben... Regime der W... Mohamedaner... Inferiorität ge... katholische Pro... Cristen unert... Mit der... maßen: Natür... Regimes die W... Kirche, der in... schaftlich gewü... von Sarajewo... Mitteln. Jedoc... Glaubenseifers... gierungsgewalt... und orthodoxen... Herrschaft Leitet... sich also wohl... der Unpopularit... und mit bedeut... sehr im Vortheil... Missionserfolg

Melitta... tief erdöhend... Erfolges nicht... „Daron... habe mit dem P... Sie werden ein... Frau Wal... Erfolges rühmen... an. „Mögen die... viele andere folg... dem Concertaal... daß ich Derjenig... lichteit getreten... Melitta jen... er ihr beim K... Worte des Dank... sich mit Thränen... neigte sich tiefer... „Ich muß Ihnen... Königsseg.“ Melitta erb... auf, aber diesma... er sofort errieth... Er wollte sie fra... gute Mann war